Zu I.N. 90504

Hochwohlgeboren

Fräulein M. E. delle Grazie

Wien

XIX Colloredogasse 4.

R Rodaun № 69

WIENER STADTBIBLIOTHEK

WIEN
19
9/1

J.N. 90.504

Werthes Fräulein!

Vor allen möchte ich Ihnen, werthes Fräulein,
für die liebe, gütige Aufnahme, die Sie mir
zu theil werden ließen, und die allein schon
mir in meinem schweren Leide zu hohem Trost
gereichte, von ganzem Herzen wärmstens danken.
Ungewohnt, mich in Gesellschaften zu bewegen,
und in Sorge, wie Sie, werthes Fräulein, meine
Kühnheit, mich an Sie zu wenden, aufnehmen
würden, war ich zu befangen, um ohne Rückhalt
mein Herz ausschütten zu können. So will
ich nun von Ihrer freundlichen Erlaubniß,
schreiben zu dürfen, Gebrauch machen und so kurz,
als ich kann, um Ihre kostbare Zeit nicht
allzusehr in Anspruch zu nehmen, mein Leid

Klagen. Zum besseren Verständnis will ich im Folgenden einen kurzen Abriß des bisherigen Lebenslaufes meines Mannes geben. Er ist 31 Jahre alt, hat sechs Gymnasial Classen mit gutem Erfolg absolvirt, trat im Jahre 1889 als Beamter bei der Wiener Bezirkskranken-Casse ein, um im Jahre 1891 als Diurnist in den Dienst der k.k. statistischen Central-Commission überzutreten, von wo er ebenfalls noch im Jahre 1891 zum Wiener Magistrat kam, in welchem Dienste er bis zum Jahre 1896 blieb. Leider verdarb er sich durch leichtsinnige Schulden, die hart an die Grenze des Unerlaubten streiften, die schöne Carrière, welche er vor sich hatte, und mußte im Jahre 1896 den städtischen Dienst verlassen. Da er sich seinerzeit gründliche Kenntnis der doppelten Buchhaltung und der Stenografie angeeignet hatte, konnte

WIENER STADTBIBL

mein Mann im November 1896 als Buchhalter
und Correspondent in die Weinhandlung Franz
Weber & Sohn in Kalksburg eintreten,
So glücklich wir waren, als mein Mann diese
Stellung erhielt, die uns ein Monatseinkommen
von 80 fl. gewährte, so unglücklich gestalteten
sich die Verhältnisse im Laufe der fünf Jahre,
welche wir hier zubringen mußten.
Infolge des hohen Wohnungszinses – wir hatten
fl 320~ jährlich zu bezahlen – und der horrenden
Theuerung der Lebensmittel konnten wir nur
ganz geringe Ersparnisse zurücklegen. Die
anstrengende elfstündige Arbeitszeit, die sich
oft auf 13-14 Stunden ausdehnte, der Aufenthalt
in einem dunklen, luftarmen, mit Weindunst
erfüllten Kellerraum, der als Comptoir
diente, drohten bereits die Gesundheit
meines Mannes zu untergraben. Hiezu kam
noch, daß Herr Weber – was wir anfangs

BLIOTHE WIE

nicht wußten, der Haupt Agitator der Christlich-
socialen Partei im Hietzinger Bezirk ist,
und zur Zeit der Wahlen meinen Mann noch mehr
in Anspruch nahm, so daß dieser oft mehrere Nächte
nacheinander nicht nach Hause kam, sondern – u. zw. sehr
gegen seinen Willen – in den Gasthäusern zechen
mußte, um tags darauf wieder seinen aufreibenden
den Dienst zu versehen. Das Schicksal war uns noch
gnädig, insofern, als mein Mann, der doch noch vor
wenigen Jahren leichtsinnig war, nicht rückfällig
wurde, und diese Lumperei gewissermaßen nur
als einen Theil seiner Pflichten auffaßte, und froh
war, als der Trubel sein Ende fand. Doch wäre alles
dies noch zu ertragen gewesen, wenn nicht die
ungemeine Rohheit des Herrn Weber, der das
Christenthum wol beständig im Munde, aber nicht
im Herzen führt, das Dienen unter ihm zur Qual
gemacht hätte. Im ersten Jahre kam mein Mann
mit ihm ziemlich gut aus. Doch begehrte Herr Weber,

Zu J.N. 90.504

dass ich täglich die Frühmesse besuchen sollte und Frau Weber machte etliche Versuche, mich zu ihren Privat-diensten heranzuziehen. Wie Sie, werte Fräulein, wissen, ist unsere Familie wol gläubig, doch sind wir keine Heuchler, die Gott und die Menschheit betrügen. Ich war durch meine häuslichen Geschäfte zu sehr in Anspruch genommen, um den Wünschen Webers entsprechen zu können, theilweise, offen gesagt, auch zu stolz, mich zu Handlungen zwingen zu lassen die gegen meine Überzeugung sind. denn nach meiner Meinung liegt das wahre Christenthum nicht im täglichen Kirchenbesuch. Aus diesen Verhältnissen entwickelten sich große Abneigung, ja sogar Hass gegen meine Person, den mein Mann leider entgelten mußte. Er wurde seitens des Herrn Weber schlechter behandelt, wie der letzte Kellerbursche und bekam oft wegen ganz geringfügiger Versehen, die doch in einem großen Geschäfte leicht vorkommen können, zumal mein Mann die ganze Leitung in Händen hatte,

da sich der Chef nur wenig um das Geschäft kümmerte, die rohesten Schimpfworte zu hören. Eine Zeit lang ertrug mein Mann diese Qual, in der Meinung, daß sich Herr Weber nur durch Nervosität soweit hinreißen lasse. Als sich aber diese Auftritte häuften und H. Weber sogar öffentlich im Hofe des Hauses in Gegenwart mehrerer Persönlichkeiten aus dem Orte ihm wieder ein Schimpfwort zurief, weil der Kutscher ein Versehen begangen hatte, für das nun mein Mann verantwortlich gemacht wurde, obwol er von dem betreffenden Vorgang gar keine Kenntnis hatte, verließ er auf der Stelle seinen Posten. Obschon wir hiedurch in eine bedrängte Lage geriethen, da unsere geringen Ersparnisse durch die Auslagen infolge des Todes meines Vaters aufgezehrt waren, konnte ich meinem Mann doch keinen Vorwurf wegen seines schnellen Entschlusses machen, da ein längeres Ausharren in diesen Verhältnissen unmöglich gewesen wäre. Nur hätte mein Mann schon früher, als er sich,

daß die unerquicklichen Umstände sich verschärfen statt mildern, den Dienst aufgeben und sich bei Zeiten nach einem anderen Posten umsehen sollen. Weil er aber den ganzen Tag bis in die späte Nacht und auch Sonntags an das Geschäft gefesselt war, mangelte ihm die Zeit hiezu und er verschob seinen Entschluss von Quartal zu Quartal, bis eben die Katastrophe eintraf. Nun ist unsere Lage geradezu verzweifelt. Die geringen Mittel, welche wir hatten, sind aufgebraucht, die Wertsachen, die wir besaßen, verpfändet, um das Leben zu fristen und keine Aussicht auf Besserung. Die Entfernung von Wien bringt viele Auslagen mit sich, Fahrtspesen, Franco-Marken für die Offerten, Papier etc. Außerdem stehen uns noch die Kosten für die Übersiedlung nach Wien bevor und der fällige Novemberzins. Die Möbel kann ich hier nicht zum Verkauf bringen aus Mangel an Käufern. Doch auch in Wien möchte ich dieses Mittel, Geld zu schaffen, zu allerletzt lassen, da doch anständige Kleidung und Wohnung zu

…TBIBLIOTHEK … WIEN

den Haupterfordernissen des menschlichen Lebens gehört. Verkauft sind die schwer erworbenen Sachen rasch; dass ich aber kein zweites mal in meinem Leben dazu komme, mir wieder Möbel kaufen zu können, ist nahezu gewiß. Der Weg bergab ist eben leichter und rascher zurückzulegen, wie das Erklettern der Höhe. Als ich schon die Hoffnung ganz aufgegeben hatte, aus dieser schwierigen Lage herauszukommen, stieß ich beim Lesen der Neuen Freien Presse auf Ihren Namen. In mir stieg die Erinnerung auf an die vielen Wohltaten, die Ihre guten Eltern meiner lieben Mutter in ihrer Krankheit erwiesen, an Ihr eigenes liebevolles Herz, das sich bei unseren Kinderspielen zeigte, und ich faßte den Mut, mich an Sie wertes Fräulein, mit der Bitte um Hilfe zu wenden. Mein Mann würde jeden Posten annehmen, sei es als Diurnist in irgend einem Amte, Ministerium, bei einer Bahn, Donau Dampfschiffahrts Gesellschaft, oder in einem Geschäfts-Comptoir oder als

Zu I.K. 90.504

Privatsecretär, oder, da er vollkommen bilanztüchtig
und ein guter Buchhalter ist, als Rechnungsbeamter
auf irgend einem Herrschaftsgute, kurz irgend eine
Beschäftigung, wenn er dabei nur halbwegs die Mög-
lichkeit hätte, seine Studien zu vollenden, um auf
diese Weise, eine seinen Kenntnissen entsprechende
Lebens-Stellung zu erlangen.
Nun bitte ich Sie, wertes Fräulein nicht böse zu sein,
dass ich Ihre kostbare Zeit so lange in Anspruch nahm.
Ich fühle mich förmlich erleichtert, dass ich mein Kum-
mer vor einem, wie ich weiß, theilnamsvollen
Herzen klagen konnte, und lege unser Schicksal
vertrauensvoll in Ihre Hände.
Als einen kleinen Beweis meiner Aufmerksamkeit
erlaube ich mir, beiliegend zwei Bilder zu übersenden
u. zw. eine Aufnahme meines sel. Vaters aus der
Zeit, in der Sie ihn kannten, und eine Aufnahme
kurz vor seinem Tode. Von letzterer besitze ich
leider nur ein Gruppenbild. Die beiden andern
Personen darauf stellen meinen Mann und
meine Wenigkeit vor.

In der Hoffnung, recht bald Nachricht zu erhalten, zeichnet mit der Versicherung unbeschränkter Dankbarkeit Ihre unglückliche Gespielin

Olivia Karl
geb. Zechmeister
Rodaun b/Wien
Breitenfurterstraße Nr 12

WIENER STADTBIB

BLIOTHEK